

pièces pouvant servir à conviction et il l'interpelle pour qu'il ait à déclarer s'il les reconnaît."

Für den Minister ist die Taktik einfach. Das Dossier soll der Anklage als Basis dienen, aber weil die Schwächlichkeit der Beweise zu einem Freispruch führen kann, und weil die Ehre(!) der Armee eine Verurteilung erheischt, wird man — ohne daß jemand etwas erfährt — auf illegale Weise den Mitgliedern des Kriegsgerichts geheime Beweise mitteilen. Die Mitglieder des Kriegsgerichts sind militärisch diszipliniert, kein einziger wird daran denken, sich gegen diese Ungesetzlichkeit aufzulehnen.

Nichts steht also im Wege, daß Bexon d'Ormeschville seine Instruktion schließt nachdem er eine gewisse Anzahl neidischer Kollegen Dreyfus' verhört hat, die ihm sowohl seine Eigenschaften als seine Fehler zur Last legen.

Am 14. November haben Dreyfus' Verhöre begonnen. Am 3. Dezember überreicht Bexon d'Ormeschville dem General Saussier, dem Militärgouverneur von Paris, seinen Bericht, der hierauf den Befehl erteilt, das Gerichtsverfahren zu beginnen.

Die geheimen Beweise.

Durch die Umgebung Merciers wird die „Libre Parole“ auf dem Laufenden gehalten und setzt ihre ekelhafte Kampagne fort und drängt gleichzeitig den obersten Chef der Armee, der verantwortlich ist für deren Ehre, auf dem Weg des Verbrechens: „Es bestehen noch andere Beweise des Verrats, behauptet sie. Es handelt sich um einen Offizier, und dazu um einen Juden. Wäre anzunehmen, daß der Minister gegen ihn solche erste Maßnahmen ergriffen hätte, wenn sein Verbrechen nicht absolut bewiesen wäre.“

Sollte Mercier noch zögern? Ich sagte, der Code militaire sei ihm bekannt; er kennt auch den Beschluß des Kassationsgerichtshofes vom 14. Mai 1835:

„Attendu que la communication des pièces, sur lesquelles peut s'appuyer la prévention, est nécessaire au prévenu pour que sa défense soit libre et complète et, par conséquent, est de droit naturel, etc.“

Wird Mercier also nicht nur das Gesetz vergewaltigen, sondern auch das natürliche Recht?

Die „Libre Parole“, die seit einigen Tagen geschwiegen hat, erwacht und veröffentlicht diese Siegesnachricht:

„Der Herr General Mercier scheint zu wünschen, daß vollkommene Klarheit entstehe. Er will, daß trotz des Einflusses der Judenschaft der verräterische und feige Offizier die Strafe erleide, die er verdient hat. Die Stunde der Sühne naht. Wir können den Minister zu seiner Tatkraft nur beglückwünschen und ihm sagen, daß er sich von den kompromittierenden Einflüssen einigermaßen befreit und dadurch sich um das Vaterland verdient gemacht hat.“

Von da ab steht fest, daß Mercier mit diesem größtem aller Verbrechen einverstanden ist.

Der ehrenhafte, schwache Casimir Périer hat das widerwärtige Angebot, sich am Frevel zu beteiligen, von sich gewiesen. Anfang November bereits hat ihm die „France“ einen schmutzigen Handel angeboten: „Casimir Périer hat eine furchtbar gute Gelegenheit, populär zu werden.“ Der Präsident weist dieses entehrende Angebot zurück. Mercier greift zu.

Aber die Ungesetzlichkeit muß organisiert werden. Schon haben sich Mercier und Boisdeffre miteinander beraten. Sie haben im Prinzip alles vorgesehen.

Der diabolische Plan harret nur noch der Ausführung. Boisdeffre reist nach Rußland, um Frankreich bei den Beisetzungsfestlichkeiten des Zaren Alexander und der Thronbesteigung seines Nachfolgers Nikolaus zu vertreten.

Mercier genügt für die schändliche Arbeit. Er hat die Verurteilung des Verräters versprochen. Dieser wird der Gerechtigkeit der Armee nicht entrinnen.

Jedoch, der Kriegsminister hütet sich wohl, seine Kollegen des Ministeriums auf dem Laufenden zu halten. Es sind größtenteils Juristen und er weiß, daß sie es ablehnen, offenen Komplizen einer so empörenden Schandtat zu werden.

Der tragische Moment des ungleichen Zweikampfes zwischen der Anklage und dem Unschuldigen besteht darin, daß du Paty, der den in ihrem Beratungszimmer isolierten Richtern das verbrecherische Dossier trägt, ein Enkel des tapferen Präsidenten des Parlaments von Bordeaux ist, der unter Ludwig XVI. die Anwendung von Beweisen, die dem Angeklagten nicht bekannt sind, als eine Justizschande gebrandmarkt hat.

Mercier begibt sich freiwillig seiner Rolle als oberster Chef des Militärgerichtes, der dem Gewissen der Magistraten einen Offizier überweisen würde; handelt er nicht vielmehr als oberster Befehlshaber, der Soldaten befiehlt einen der ihren zu verurteilen?

Er geht so weit, die Schuld Dreyfus brutal zu bestätigen. Er will, daß man glaubt, daß er die Beweise habe, — „schreien- de Beweise“, wie er einem Redakteur des „Figaro“ erklärt in

einem Interview, das er übrigens dementiert, das aber von dessen Autor Leser aufrechterhalten wird. Dieses Interview belastet Dreyfus derart, daß Arthur Meyer, — damals noch nicht zum Katholizismus konvertiert — im „Gaulois“ schreibt:

„Wenn der Kriegsminister ein solches Urteil gegen den Kapitän Dreyfus ausspricht, inwiefern ist dann das Kriegsgericht noch frei? Der General Mercier mag ein Ehrenmann und ein tapferer Soldat sein; aber bei dieser Gelegenheit hat er gegen alle Pflichten der Menschlichkeit gehandelt und das menschliche Herz hat nicht unter seiner Uniform geschlagen.“

Andererseits diese Notiz der „Temps“: „Die Instruktion der Dreyfusaffäre ist geschlossen. Der angeklagte Offizier soll ein vollkommenes Geständnis abgelegt haben. Man versichert sogar, daß man bereits vor seiner Verhaftung Beweise seiner Schuld besessen habe.“

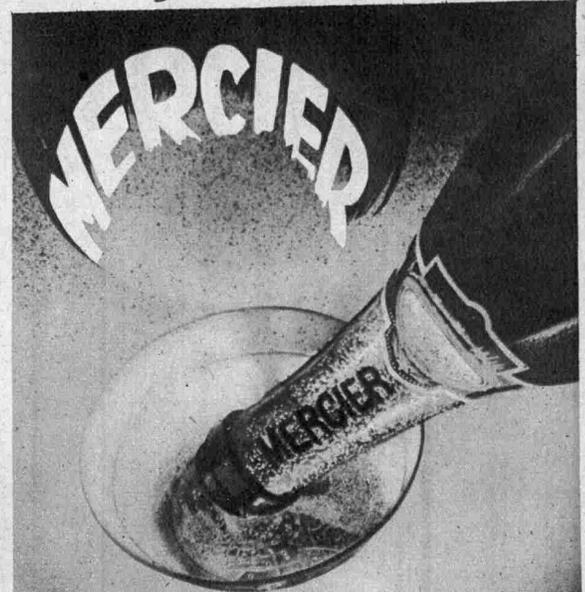
Die Legende des Geständnisses war damals bereits falsch. Die nachfolgenden neuen Lügen gehen ohne Zweifel vom ministerialen Offizier aus: — es besteht keinerlei Geständnis und man hat keinen Schuldbeweis. Wenn es anders ist, wenn wirklich vor der Verhaftung bereits ein Beweis bestanden hat, ist es ein Verbrechen, ihn dem Angeklagten nicht vorgelegt zu haben, — und es ist unerhört ihn der Kontrolle des Verteidigers vorzuenthalten.

Mercier stellt mit seinen Komplizen die Batterien auf. Vergessen wir nicht den „flair d'artilleur“.

In den Unterredungen, die er mit den Journalisten hat, erklärt der Minister, Dreyfus habe nicht zugunsten Italiens oder Osterreichs Verrat begangen. Das will heißen, daß Deutschland in Betracht kommt. Der Graf von Münster protestiert energisch bei Hanotaux, der sich darauf beschränkt, für die Agentur Havas eine Mitteilung zu verfassen, die sich auf die Artikel über Spionage und fremde Gesandtschaften bezieht. Es folgt darauf, daß die informationslüsternen Journalisten so denken: Dreyfus stand vielleicht nicht in Verbindung mit dem Oberst Schwarzkoppen, aber mit dem Grafen von Schmettau, der deutscher Militärattaché in Belgien ist. Dieser protestiert ebenfalls und läßt ein Dementi im „Journal de Bruxelles“ erscheinen, das heute nicht mehr zu finden ist. Unzufrieden darüber, daß die Richtigstellungen angezweifelt werden, läßt der deutsche Generalstab von Münster nochmal vorstellig werden. Hanotaux benutzt die Gelegenheit in einem Ministerrat daran zu erinnern, daß man übereingekommen war, den Ursprungsort des Bordereau zu verschweigen.

(Fortsetzung folgt.)

Pour les jours de fêtes



EPERNAY · LUXEMBOURG